Diesen Artikel können Sie sich auf sternplus.de vorlesen lassen

Tatzen und Tasten – eine gefährliche Kombination. Und auch sonst birgt das Homeoffice nicht nur Vorteile

GESELLSCHAFT

NEUSTART ERZWINGEN?

Die Corona-Krise hat die Berufswelt revolutioniert. Jetzt müssen wir entscheiden, ob wir uns im Homeoffice einrichten – oder noch mal ganz neu denken

Von Tobias Schmitz; Fotos: Max Arens

D

Das Meeting war wichtig – und ich angemessen gekleidet. Ich trug T-Shirt und Jogginghose. Reichte. Vermutlich hätte es auch nur das T-Shirt getan. Ich brauche am Arbeitsplatz streng genommen keine Socken mehr, keine Schuhe und keine Hose. Mein uralter Joggingfetzen ist würdelos, aber bequem. Alles, was außerhalb des Erfassungsbereichs meiner Webcam liegt, sehen die Kollegen ohnehin nicht.

Für die bin ich seit einem halben Jahr nur noch ein halber Mensch. Ein zweidimensionales Wesen, mit dem man bei Videokonferenzen auf Knopfdruck über einen Bildschirm kommuniziert. Das ist enorm effizient. Und enorm öde. Stellt sich die Frage: Wie gehen wir in Zukunft mit dem Thema Homeoffice um? Was als Ausnahmezustand im Lockdown begann, hat sich für viele von uns zum neuen Normal entwickelt. Ohne dass wir viel Zeit gehabt hätten, darüber nachzudenken, wie genau wir diesen neuen Istzustand eigentlich gestalten wollen.

Corona hat unsere Berufswelt umgekrempelt. Zeit, die Dinge nach unseren Bedürfnissen zu sortieren.

Noch 2016 waren nur zwölf Prozent der Beschäftigten regelmäßig zu Hause tätig, obwohl dies bei 40 Prozent der Arbeitsplätze theoretisch möglich war. Inzwischen arbeitet mehr als jeder Dritte regelmäßig im Homeoffice.

Ich empfinde das als Privileg: Ich kann mir meine Schreibtischzeit relativ frei einteilen, kann die Kinder nach der Schule in Empfang nehmen und spare mir viel Pendelei ins Büro. Welche Krankenschwester, welcher Polizist kann das von sich behaupten?

Mit diesem Gefühl bin ich nicht allein: Laut einer neuen Studie von *stern* und „Schöner Wohnen“ sagen 92 Prozent der befragten Arbeitnehmer, dass sie tendenziell zufrieden mit dem Arbeiten im Homeoffice sind. ➤

DIE ARBEITGEBER LEGTEN LANGE WERT DARAUF, IHRE BESCHÄFTIGTEN ZU KONTROLLIEREN“

THOMAS KRÜGER
Professor für Stadtplanung an der Hafencity Universität Hamburg

Etabliert sich mobiles Arbeiten dauerhaft, hat das Einfluss auf unsere Städte. Büroflächen in Ballungsräumen könnten sich deutlich reduzieren

Offenbar gab die Corona-Krise vielen Millionen Menschen genau das, wonach sie sich lange gesehnt hatten: mehr Eigenverantwortung. Mehr Freiheit. Wer daheim arbeiten darf, fühlt sich wertgeschätzt. „Unsere Vorstellung von Arbeit stammte bis zur Corona-Krise aus der Frühzeit der Industrialisierung“, sagt Thomas Krüger, Professor für Stadtplanung an der Hafencity Universität Hamburg. „Die Arbeitgeber legten Wert darauf, ihre Beschäftigten zu kontrollieren. Deshalb beharrten sie so lange auf Präsenzzeit im Büro.“

So war das lange Zeit auch in der Hauptverwaltung der Viactiv Betriebskrankenkasse in Bochum. Die Corona-Krise hat das Unternehmen „innerhalb kürzester Zeit in ein neues Zeitalter katapultiert“, wie es Vorstand Markus Müller formuliert. „Vor Corona war Homeoffice bei uns in sehr geringem Umfang möglich, denn es gab auch bei uns viele Bedenkenträger. Es herrschte eine Anwesenheitskultur. Nach dem Motto: Wer viel da ist, der hat viel getan.“

Dann kam das Virus. Am 5. März arbeiteten bei der Viactiv acht Mitarbeiter im Homeoffice. Elf Tage später waren es 534, in der Spitze sind es heute täglich bis zu 900. Innerhalb eines halben Jahres wurde für die Krankenkasse möglich, was jahrzehntelang undenkbar schien: „Wir etablieren jetzt eine komplett neue Führungskultur“, sagt Vorstand Müller, „wir setzen auf Transparenz, Kooperation und Partizipation. Eigentlich unfassbar, wie schnell sich die Dinge hier verändert haben.“

Inzwischen hat die Krankenkasse in Zusammenarbeit mit der Universität Konstanz evaluiert, wie es den 1500 Mitarbeitern mit dem neuen mobilen Arbeiten geht. „Die meisten fühlen sich durch neue Autonomie wertgeschätzt“, sagt Personalleiter Christian Riese. „Zwei Drittel derer, die mobiles Arbeiten während der Corona-Krise kennengelernt haben, möchten das auch in Zukunft zwei bis drei Tage pro Woche beibehalten.“

Bundesarbeitsminister Hubertus Heil will das Recht auf Homeoffice für jährlich mindestens 24 Tage gesetzlich verankern, allerdings liegt die Vorlage gerade auf Eis. Immerhin: ein Anfang. Das freut auch viele Arbeitgeber: Homeoffice spart Kosten – vor allem für Mieten. Ein Büroarbeitsplatz kostet Arbeitgeber heute ganz grob zwischen 500 und 1000 Euro pro Monat und Mitarbeiter. Der durchschnittliche Quadratmeterpreis für Büroflächen lag in Hamburg zuletzt bei etwa 17,70 Euro.

Künftig dürfte der Bedarf an städtischen Büroflächen deutlich abnehmen. Indiz dafür: Nach Marktdaten des großen internationalen Maklers Savills haben deutsche Firmen in den sieben größten Städten zuletzt jeweils nur noch halb so viel neue Bürofläche angemietet wie im langjährigen Durchschnitt. Das hat Auswirkungen auf die Stadtplanung, aber auch auf den Einzelhandel. Die typischen Mittagskunden, die mal eben in der Büropause oder nach Feierabend ein paar Besorgungen machen, dürften weniger werden. Für die Arbeitnehmer selbst birgt die neue Entwicklung auch nicht nur Vorteile. Wirtschaftswissenschaftler Stefan Süß von der Universität Düsseldorf warnt davor, Homeoffice pauschal als vorbildliches Modell zu betrachten. „Ich sehe die Gefahr, dass Firmen zu stark auf mobiles Arbeiten setzen, um ihre Fixkosten zu reduzieren“, sagt Süß. „Wir sollten das nicht überdehnen.“ Noch immer seien wichtige Fragen ungeklärt: „Wie steht es um den Unfallschutz bei mobiler Arbeit? Wie beteiligen sich Arbeitgeber an den Kosten, die dem Arbeitneh- ➤

mer durch Homeoffice entstehen? Nicht zuletzt: Wie lässt sich Arbeit im Homeoffice steuerlich berücksichtigen?“

Ach ja, die Steuer. Wer ein Arbeitszimmer hat, ist fein raus, wer am Küchentisch arbeitet, kann viel weniger Kosten absetzen. Gerechtigkeit sieht anders aus. Die Regierungskoalition hat das erkannt und berät gerade über mögliche Gesetzesänderungen. Kommt bald die Homeoffice-Pauschale für jedermann?

Rechtliche Rahmenbedingungen sind das eine – die persönliche Herausforderung für jeden Einzelnen das andere. Mobiles Arbeiten muss man lernen. Auf allen Ebenen. Vorgesetzte sehen spätestens jetzt, dass Führung in erster Linie Kommunikation bedeutet – um den Laden auch beim dezentralen Arbeiten zusammenzuhalten. Und jeder einzelne Beschäftigte muss austarieren, wie sich Arbeit jenseits des Büros optimal gestalten lässt.

In den ersten Wochen mit mobilem Arbeiten fühlte ich mich wie ein in Gefangenschaft aufgewachsenes Tier, das man aus dem Käfig gelassen hat: Lauf in die Freiheit, kleiner Freund, rief mir mein neues Arbeits-Ich fröhlich zu.

Aber ich blieb einfach sitzen, mangels Arbeitszimmer zu Hause in der Küche, auf einem unbequemen Stuhl. Ich arbeitete morgens um acht und nachts um elf. Der Rechner blieb immer an. Nach zwei Wochen sagte mein schmerzender Rücken: Stopp! Und mein Geist sagte: Ich bin so müde. Und dann fragte ich mich: Muss ich mir jetzt auf eigene Kosten einen ergonomischen Bürostuhl besorgen?

Studien haben gezeigt, dass Arbeitnehmer im Homeoffice in der Regel länger arbeiten – etwa 48 Minuten pro Tag. Produktiver arbeiten sie aber nur dann, wenn sie wirklich ungestört sind und sich gut selbst organisieren und ihre Arbeit strukturieren können. Wer während des Lockdowns erlebt hat, wie es sich anfühlt, gleichzeitig produktiv sein zu sollen und die Kinder zu beschulen, weiß, was Homeoffice eben auch sein kann: die reine Hölle.

Fast jeder Zweite, der im Homeoffice arbeitet, vermisst laut Studie der Krankenkasse DAK die klare Trennung zwischen Berufs- und Privatleben. Schon jetzt sind psychische Erkrankungen der wichtigste Grund für Berufsunfähigkeit. Wo sich Privatleben und Berufswelt durch Homeoffice immer weiter vermischen, steigt die Gefahr, dass Arbeitnehmer ihre Kräfte überschätzen.

Und karrierefördernd ist so viel Einsatz nicht automatisch – im Gegenteil. Im Homeoffice wird man unsichtbar. Eine Gruppe um den Stanford-Ökonomen Nicholas Bloom konnte zeigen, dass mobiles Arbeiten die Produktivität und Zufriedenheit im Idealfall zwar erhöhen kann, dass gleichzeitig aber die Sichtbarkeit im Unternehmen sinkt: Das mache es unwahrscheinlicher, befördert zu werden.

Etwas anderes wiegt für mich viel schwerer: Digitales Arbeiten sättigt nicht mein Bedürfnis nach sozialen Beziehungen. Wie schaffen wir kreative Ideen? Wo schaffen wir wirklich Neues? Nicht in großen Videokonferenzen. Da fährt das Ideenkarussell für mich im Zeitlupentempo. Mir fehlen daheim am Rechner Ges- ➤

Produktiv sein und gleichzeitig die Kinder beschulen – im Shutdown stießen viele Eltern an die Grenzen ihrer Belastbarkeit

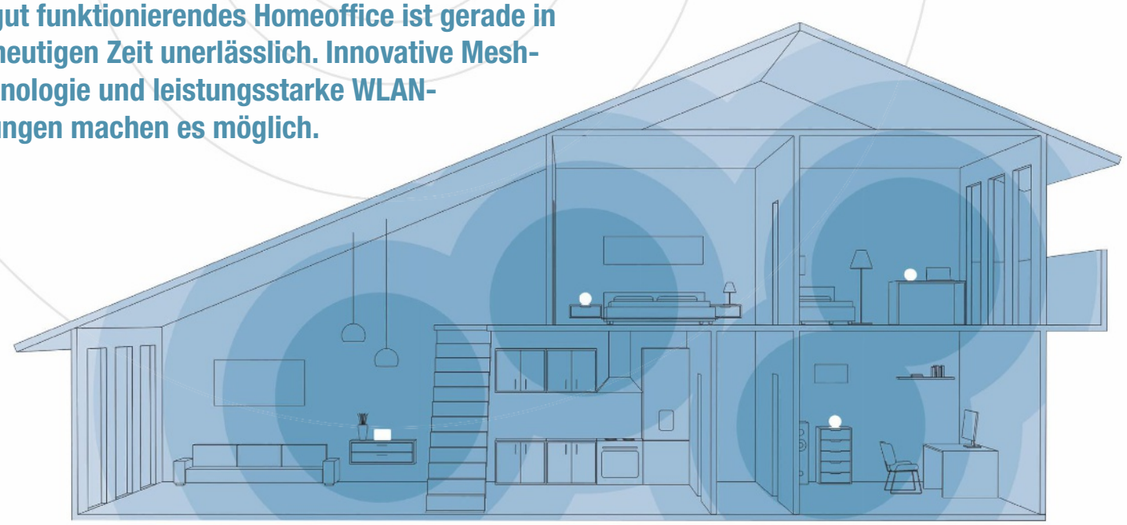
FIRMEN KÖNNTEN ZU STARK AUF MOBILES ARBEITEN SETZEN, UM IHRE FIXKOSTEN ZU REDUZIEREN“

STEFAN SÜSS
Wirtschaftswissenschaftler an der Universität Düsseldorf

ANZEIGE

Endlich **WLAN** in allen Ecken

Ein gut funktionierendes Homeoffice ist gerade in der heutigen Zeit unerlässlich. Innovative Mesh-Technologie und leistungsstarke WLAN-Lösungen machen es möglich.



Weitverbreitetes Problem – einfache Lösung

Zur Arbeit im Homeoffice gehört eine schnelle Verbindung mit dem Firmennetz. Doch viele Haushalte klagen immer wieder über unzureichende WLAN-Abdeckung und niedrige Übertragungsgeschwindigkeiten – insbesondere in größeren Wohnungen und mehrstöckigen Häusern. Da kann das Arbeiten zuhause schnell zum Stressfaktor werden.

Das Netz im Netz: Mesh

Abhilfe schafft hier die Mesh-Technologie. Denn die Mesh-Lösungen der Telekom vernetzen mehrere Sendestationen mit dem Router und sorgen so für schnelles und flächendeckendes WLAN in jedem Winkel Ihres Zuhauses. Dabei stellen mehrere Zugangspunkte ein gleichmäßiges Signal im ganzen Haus her – auch über mehrere Etagen hinweg.

Bis zu sechs Sendestationen

Der Speed Home WiFi ist kein gewöhnlicher Repeater, sondern nutzt die moderne Mesh-Technologie. Dabei erzeugen die im Haus oder der Wohnung aufgestellten Speed Home WiFi im Verbund mit dem Router ein konstantes WLAN-Signal. Das Mesh-Netzwerk kann dabei aus bis zu sechs Speed Home WiFi Komponenten inklusive Basis bestehen. Praktisch, wenn z. B. das Büro etwas weiter vom Router entfernt ist.

TOP-BERATUNG UND -SERVICE

Wenn auch Sie sich eine zuverlässige WLAN-Verbindung in Ihrem digitalen Zuhause wünschen, nutzen Sie unseren Service! Wir entwickeln gemeinsam mit Ihnen die optimale Lösung für Ihre Wohnsituation und helfen Ihnen selbstverständlich auch bei der Einrichtung – telefonisch oder auf Wunsch vor Ort.

PERFEKTE VERBINDUNG FÜR IHR ZUHAUSE

Mit den WLAN Paketen inklusive Speed Home WiFi zu Ihrem Highspeed-Anschluss im besten Telekom Netz

Einfach von uns beraten lassen – in Ihrem **Telekom Shop**, unter **0800 33 03000** oder unter **telekom.de/heimvernetzung**

ERLEBEN, WAS VERBINDET.

tik, Mimik, ein vertrauensvoller Blick in ein offenes, ungefiltertes Gesicht. Nonverbale Kommunikation. Die Möglichkeit, schlagfertig zu reagieren und schnelles Ideen-Pingpong entstehen zu lassen. Ich diskutiere in Videokonferenzen praktisch nicht mehr. Ich melde mich artig, wenn ich etwas sagen will, im Chatfenster. Dann nimmt mich der Lehrer dran. Wie früher in der Schule – nur ohne große Pause.

Wir unterschätzen, wie wichtig unser Sozialkapital ist, das wir im Büro erwerben", sagt Florian Kunze, Professor für Organisationsforschung an der Universität Konstanz. „Der Austausch mit Kollegen, die Pflege persönlicher Kontakte, die Identifikation mit gelebter Unternehmenskultur – all das ist ein Reservoir, aus dem der Einzelne, aber auch die Firma Kraft zieht. Dieses Reservoir wird durch dezentrales Arbeiten langsam aufgebraucht. Wir müssen es wieder füllen."

Ein noch dramatischeres Bild zeichnet die Soziologin Jutta Allmendinger, Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB). Homeoffice könne zur Vereinzelung und seelischer Verarmung führen. „Unsere Bewegungsräume im Alltag werden immer kleiner. Ich sehe die Gefahr, dass wir fast nur noch unter unseresgleichen kommunizieren", sagt Allmendinger.

Wo die Arbeit ins Private verlagert werde, finde die Durchmischung der Gesellschaft, das Aufeinandertreffen von Menschen unterschiedlicher Herkunft mit verschiedenen Erfahrungen und Prägungen, immer weniger statt. „Der Arbeitsplatz ist ein wichtiger Raum der Begegnung. Wo lerne ich noch neue Leute kennen? Wo führe ich Diskussionen, die uns weiterbringen?

SO WOLLEN WIR ARBEITEN – DIE GROSSE UMFRAGE

Drei Tage zu Hause, zwei im Büro – das wünschen sich viele deutsche Arbeitnehmer für die Zeit nach der Pandemie. Auch die Unternehmen wollen nicht zurück zur alten Normalität. Aber wie soll das organisiert werden? Und wie viel Geld wollen beide Seiten ins Homeoffice investieren? Diese und weitere Fragen beantwortet die Studie „Neues Arbeiten", die *stern* und „Schöner Wohnen" beauftragt haben. Alle Studienergebnisse zum kostenlosen Download: www.stern.de/9452386

„MIT BÜRORAUM IN FERIENREGIONEN LASSEN SICH ARBEIT UND ERHOLUNG VERBINDEN"

ULRICH BÄHR
Vorstand der Genossenschaft CoWorkLand

Wie kommt Neues in die Welt? Nicht über Videochats. Die sind nicht das Leben", sagt Allmendinger. Das von Bundesarbeitsminister Hubertus Heil proklamierte „Recht auf Homeoffice" wolle sie nicht infrage stellen, sagt die Wissenschaftlerin. „Aber wir brauchen ebenso ein Recht auf Präsenz."

Es muss einen Weg geben, die Vorteile des mobilen Arbeitens mit den Vorteilen der persönlichen Begegnung zu verbinden. Und den gibt es auch: durch Co-Working-Räume in Wohnortnähe, in denen Menschen aus verschiedenen Firmen gemeinsam arbeiten. Mehrere Hundert solcher Räume gibt es schon in Deutschland.

Die Vorteile liegen auf der Hand: Das zeitraubende Pendeln entfällt, Umwelt und Infrastruktur werden entlastet. Und die Gefahr, zu vereinsamen, sinkt. „Die Kaffeeküche im Unternehmen als Ort der Begegnung ist schön", sagt Stadtplaner Thomas Krüger, „aber vielleicht noch fruchtbarer für die Schaffung neuer Ideen ist die Öffnung nach draußen und die Begegnung mit Menschen aus anderen Firmen, Berufen oder Fachrichtungen. Darin liegt das große Potenzial der Co-Working-Räume. Noch immer haben Kommunen und Arbeitnehmer das nicht voll erkannt."

Dabei sind solche Räume eine große Chance – gerade für ländliche Regionen. Dort gibt es noch immer relativ preiswerten Wohnraum. Dort kann künftig Familienleben stattfinden, ohne dass Mutter und Vater durch die ewige Pendelei verrückt werden. Raus in die Natur, ein Leben mit Hund, der kleine eigene Garten – das wird plötzlich ohne größere Nachteile möglich. Doch obwohl das Angebot an Co-Working-Plätzen ständig wächst, ist mit der Bereitstellung von Büroräumen an Einzelpersonen auf dem Land allein kaum Geld zu verdienen. Die Genossenschaft CoWorkLand, die aus einem Projekt der Heinrich-Böll-Stiftung Schleswig-Holstein hervorgegangen ist, stellt inzwischen in sieben Bundesländern an 33 Standorten Räume für all jene zur Verfügung, die die Freiheit des Homeoffice mit dem Bedürfnis nach Gemeinschaft verbinden wollen.

„Wir etablieren neue Dorfmitten in Dörfern, in denen schon vieles weggebrochen ist – zum Co-Working kommen dann ein Laden, eine Kita oder ein Restaurant", sagt CoWorkLand-Vorstand Ulrich Bähr. „Daneben schaffen wir Plätze in ausgewiesenen Pendlerregionen. Und wir bieten unter dem Stichwort „Workation" Büroraum in Ferienregionen an. So lassen sich Arbeit und Erholung verbinden."

Kürzlich hat CoWorkLand zusammen mit anderen Verbänden ein Positionspapier verabschiedet. Darin fordern sie ein anerkanntes Recht auf mobiles Arbeiten, die Anpassung rechtlicher und steuerlicher Rahmenbedingungen – und die Einführung einer „Dableib"-Pauschale als Gegenmodell zur Pendlerpauschale und als Anreiz, in klimafreundlicher Nähe zum Wohnort zu arbeiten.

Ich weiß jetzt, was ich will. Ich will am Arbeitsplatz wieder ein ganzer Mensch werden. Ich will selbst entscheiden, wo ich arbeite. Im Büro mit wundervollen Kollegen und zwei bis drei Tage zu Hause am Küchentisch oder in einem Co-Working-Raum. Ich will meine Zusatzkosten steuerlich absetzen können und vom Arbeitgeber einen Zuschuss dafür erhalten, dass ich ihm dabei helfe, Bürokosten zu sparen. Ich würde dafür sogar wieder richtige Hosen und Schuhe tragen.

Tobias Schmitz (l.) sehnt sich nach Kollegen, die ihn zum Feierabend auf dem Büroflur mit einem fröhlichen „Bis morgen!" verabschieden. Für Fotograf **Max Arens** ist Homeoffice seit Jahren vollkommen normal